

Gestatten mein Name ist ... Gideon (Richter 6 - 8)

„Im Herbst 1898 begegneten sich in einem Hotel in Wisconsin (USA) zwei fremde Handelsreisende. Sie erkannten, dass sie beide Christen waren, deshalb hielten sie gemeinsam ihre Abendandacht. Gott gab ihnen den Gedanken, eine Vereinigung christlicher Handelsreisender zu gründen. Dieses Vorhaben führten sie im folgenden Jahr zusammen mit einem Dritten aus. Nach gemeinsamem Gebet wählten sie den Namen „Gideon“ aus dem Buch der Richter. Gideon war der Führer einer kleinen Gruppe von Männern, die bereit waren, Gott zu dienen.“

letzter Zugriff 13.04.2021: [inforel.ch: The Gideons International](http://inforel.ch/TheGideonsInternational)

Damit waren die [Gideons](#) geboren, die vor allen Dingen in Hotels und Schulen Bibeln verteilen und so einen verlängerten Arm der Gemeinden darstellen.

Der „biblische“ Gideon ist nun allerdings alles andere als ein Vorzeigekandidat in Sachen geistlicher Leiterschaft. Er ist ein geistlicher Leiter mit erheblichen menschlichen Schwächen.

Zum einen kann man ihn als typisch zweifelnden Angsthase bezeichnen, zum anderen benimmt er sich jähzornig und verfällt letztlich dem Geld und damit dem Götzendienst. Allen drei typischen Fallen eines geistlichen Leiters erliegt er: der Macht, dem Geld und dem Sex.

Trotzdem wird er im Hebräerbrief als einer der großen Glaubenshelden bezeichnet (Hebräer 11, Vers 32) und bescherte Israel 40 Jahre Frieden und Freiheit von seinen Feinden. In seinem Leben können wir drei geistliche Prinzipien Gottes ausmachen:

1. Unsere Schwäche qualifiziert uns für Gottes Aufträge

6,11 – 24: Gideons Zweifel und seine Berufung

6,33 – 40: Gideons Unsicherheit und seine Bestätigung

2. Unsere Halbherzigkeit bringt uns letztlich zu Fall

6,25 – 32: Gideons Erbe und seine Herkunft

8,22 – 35: Gideons Falle und sein Ende

3. Unsere Stärke disqualifiziert uns für Gottes Möglichkeiten

7,1 – 8: Gideons Heer und seine Dezimierung

7,9 – 8,3: Gideons List und sein Sieg

8,4 – 21: Gideons Zorn und seine Vergeltung

„Die Zeit der Richter war in der Geschichte Israels zweifellos eine dunkle Epoche, die von Anarchie und Götzendienst geprägt war. Richter 17, Vers 6 (HfA15): *Damals gab es keinen König in Israel, und jeder tat, was er für richtig hielt.*

Zeitlich liegt diese Epoche zwischen der Landnahme in Kanaan durch Josua (um 1.300 v. Chr.) und dem Beginn der Königsherrschaft in Israel durch Saul (um 1.051 v. Chr.). Die Zeit der Richter umfasst demnach über 200 Jahre.

Israel hatte in dieser Zeit keine starken Führer mehr, nachdem Josua gestorben war und noch viele Jahrzehnte vergehen sollten, bis mit David endlich wieder eine große Persönlichkeit von Gott berufen werden würde.“

letzter Zugriff 13.04.2021: [Gideon - Eine biblische Biografie \(christliche-autoren.de\)](http://Gideon - Eine biblische Biografie (christliche-autoren.de))

Das Buch der Richter macht unmissverständlich deutlich, wie notwendig geistliche Leitung für das Volk Gottes zu allen Zeiten ist.

Nach Josua wuchs eine neue Generation heran, die Gott schnell vergessen hatte und anderen Göttern diente, was natürlich den Zorn Gottes hervorrief, Richter 2, Vers 11 - 12 (HfA15): *Sie taten, was dem HERRN missfiel: Sie dienten anderen Göttern und wandten sich ab vom HERRN, dem Gott ihrer Vorfahren, der ihr Volk aus Ägypten befreit hatte. Den Götzen der Völker ringsum liefen sie nach und beteten sie an. Damit forderten sie den Zorn des HERRN heraus.* „Der Zorn Gottes blieb nicht ohne Folgen. Er gab das Volk in die Hand von Plünderern und umliegende feindliche Völker wie Moabiter, Midianiter oder Philister. Diese Völker setzten Israel stets sehr zu, es besann sich wieder auf seinen wahren Gott und schrie zu ihm um Hilfe. Gott hatte immer ein Herz und erhörte die Schreie seines Volkes. Er erweckte aus dem Volk sogenannte Richter, die zum einen die Gerichtsbarkeit des Volkes darstellten und zum anderen vor allem starke Führungspersönlichkeiten waren, die Israel aus der Hand ihrer Feinde retteten.

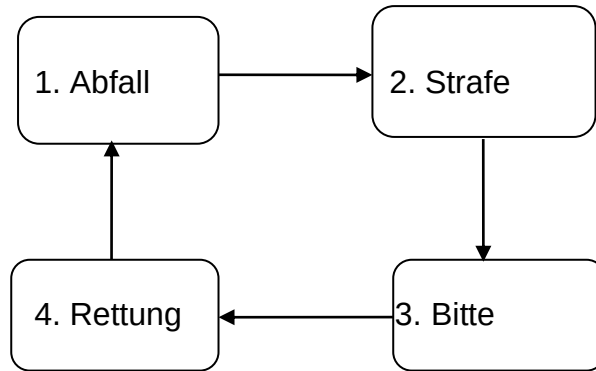
Einer der bedeutendsten dieser Richter war Gideon. Er führte die Schlacht gegen die Midianiter und rettete Israel aus deren Hand. Gideon wurde auf ganz besondere Weise von Gott berufen. Durch das, was Gott mit ihm tat, können wir vieles für unsere jetzige Zeit lernen.“

letzter Zugriff 13.04.2021: [Gideon - Eine biblische Biografie \(christliche-autoren.de\)](http://Gideon - Eine biblische Biografie (christliche-autoren.de))

Man kann das Buch Richter sehr gut dem Buch Josua gegenüberstellen:

Josua	Richter
Siege	↔ Niederlagen
Freiheit	↔ Knechtschaft
Glauben	↔ Unglaube
Fortschritt – Wachstum	↔ Niedergang
Geistliche Ausrichtung	↔ Weltliche Ausrichtung
Treue zum Herrn	↔ Abfall vom Herrn
Freude	↔ Sorge
Stärke	↔ Schwachheit
Einheit, Ordnung	↔ Anarchie
Sünde wird ernst genommen	↔ Sünde wird leichtfertig genommen

Der immer wiederkehrende Kreislauf des Buches Richter sieht wie folgt aus:



Der Talmud nennt Samuel als Verfasser des Richterbuches.

Unsere Schwäche qualifiziert uns für Gottes Aufträge

6,11 – 24: Gideons Zweifel und seine Berufung

6,33 – 40: Gideons Unsicherheit und seine Bestätigung

Zweimal zeigten sich Gideons Unsicherheit und Angst. Beim ersten Mal, als er von Gott zum Richter und Retter seines Volkes berufen wird und er um ein Zeichen bittet, das zweite Mal, bevor es zur Auseinandersetzung mit den Midianitern kommt.

Richter 6, Vers 36 bis Vers 40 (HfA15): *Gideon betete: »Bitte gib mir ein Zeichen, dass du Israel wirklich durch mich befreien willst, wie du es angekündigt hast.*

Ich lege frisch geschorene Wolle auf den Dreschplatz. Lass doch morgen früh die Wolle vom Tau nass sein, den Boden ringsum aber trocken! Dann weiß ich, dass du Israel durch mich retten möchtest, wie du es gesagt hast.« Was Gideon erbeten hatte, geschah. Als er am nächsten Morgen früh aufgestanden war, presste er den Tau aus der Wolle. Das Wasser füllte eine ganze Schale.

Da sagte Gideon zu Gott: »Sei nicht zornig, wenn ich dich noch einmal um etwas bitte! Ich möchte es nur noch dies eine Mal mit der Wolle versuchen. Lass sie trocken bleiben und den ganzen Boden nass vom Tau sein.« In der folgenden Nacht erhörte Gott wieder sein Gebet: Die Wolle allein blieb trocken, und auf dem Boden ringsum lag Tau.

Zuerst will er allein das Fell bewässert haben, und am nächsten Tag soll nur der Boden rund um das Fell bewässert sein und das Fell dabei trocken bleiben.

Gott gewährt ihm erstaunlicherweise jedes Mal die erbetenen Zeichen. Nicht unsere Schwäche, weder unsere Angst noch unsere Zweifel disqualifizieren uns für Gottes Aufträge, sondern es ist immer unsere vermeintliche Stärke, die uns scheitern lässt und um unsere Berufung bringt.

Das größte Problem für Leiter und Leiterinnen im Raum der Gemeinde und darüber hinaus ist ihre selbst gewählte Einsamkeit und die daraus entstehenden chaotischen und vor allem unreflektierten Entscheidungen, die sich letztlich verheerend auf sie selbst und die von ihnen zu

betreuende Gruppe auswirken. Leiter, die für sich selbst keine Leitung akzeptieren können, verkommen über kurz oder lang zu Gurus oder Diktatoren.

Mittlerweile ist er schon bei Gott. Damals war er Mitglied im Leitungskreis der Bad Laasphe Gemeinde, wo ich meine ersten Gehversuche als junger Pastor machte. Menschlich kamen wir hervorragend miteinander aus. Allerdings hatte er schon so seine festen Vorstellungen, wie es in der Gemeinde zu laufen habe. Was geht und was nicht geht. Ich weiß nicht mehr, wann es war und noch weniger, um was es dabei eigentlich ging. Auf jeden Fall war er überhaupt nicht mit der Entscheidung des restlichen Ältestenkreises einverstanden. Er protestierte und polterte lautstark. Schließlich setzte er alle anderen aus dem Ältestenkreis unter Druck, indem er seinen Rücktritt androhte für den Fall, dass man nicht auf ihn hörte. Wir versuchten alles, um einen gemeinsamen Kompromiss zu finden. Es war unmöglich. Niemand konnte mit ihm sprechen. Er drohte zum zweiten Mal seinen Rücktritt an. Als er uns beim dritten Mal damit erpressen wollte, nahmen wir seinen Rücktritt an.

Er war darüber so erbost, dass er aus der Gemeinde austrat und in die Nachbargemeinde ging. Es war einfach nicht mit ihm zu reden. Er hatte einen gewaltigen Dickschädel. Selbst seine Frau konnte nichts ausrichten.

Es war eine sehr schwierige Zeit für mich als blutjungen Pastor, für uns als Ältestenkreis und für die gesamte Gemeinde.

Jahre später sprachen wir uns wieder. Ich war längst in Krefeld gelandet und er in einem Altenheim. Er sagte mir: „Heute verstehe ich Dich. Damals konnte ich das alles so nicht sehen. Heute hätte ich anders reagiert.“

Aber damals war leider überhaupt nicht mit ihm zu reden. Nichts und niemand konnte ihn erreichen oder seine Meinung hinterfragen.

Auch für Gideon war seine einsame Leitung letztlich der Fallstrick. Ihm fehlte – wie man neudeutsch sagt – ein Coach oder Mentor. Er hatte keinerlei Austausch und niemanden, der ihm auf Augenhöhe die Meinung sagen konnte. Er war als Leiter letztlich vereinsamt. Tieftragisch und letztlich zerstörerisch für ihn. Seine Gotteszweifel und seine Ängste waren nicht schlimm und qualifizierten ihn ja geradezu. Gefährlich und zersetzend war seine Einsamkeit, die ihn zum guten Schluss selbstherrlich werden ließ.

Sicherlich kann man einwenden, dass Gideon doch wie kein anderer sonst Gott als Coach hatte. Wer von uns kann schon von einer Gottesbegegnung wie Gideon berichten, Richter 6, Vers 22 (EÜ16): *Ich habe den Engel des Herrn von Angesicht zu Angesicht gesehen.*

Und immer wieder hörte Gideon Gottes Stimme. Jedes Mal, wenn er darauf hörte, ging die Geschichte für ihn und sein Volk gut aus: bei der Zerstörung des väterlichen Götzenbildes, beim nächtlichen Kampf im feindlichen Lager oder bei der endgültigen Befreiung von dem übermächtigen Feind, den Midianitern.

Gideons Problem war nur, dass er – wahrscheinlich wie wir auch – nicht immer Gottes Stimme hörte und vor allen Dingen schon gar nicht immer darauf hörte. Anders lässt sich die Tatsache nicht erklären, dass er letztlich dem Gold und Geld verfällt und Israel durch den Bau eines goldenen Götzenbildes selbst wieder zum Glaubensabfall verführt.

Einsame Leiter sind immer gefährdete Leiter. Denn wie geistlich ein Mensch auch immer sein mag, wie viele geistliche Erfahrungen er auch immer macht und wie groß seine Gottes- und Bibelkenntnis auch immer sein mag, ohne Korrektur, ohne Austausch auf Augenhöhe können wir schneller über unsere Unarten und Eigenarten stolpern, als uns lieb ist.

Nicht umsonst steht in Hebräer 13, Vers 7 (Züricher Bibel): *Behaltet diejenigen, die die Gemeinde geleitet und euch das Wort Gottes weitergesagt haben, im Gedächtnis; achtet darauf, wie ihr Leben geendet hat, und ahmt ihren Glauben nach.*

Dieser Vers kann einen erdrücken oder aber ganz nüchtern aufzeigen, wie notwendig es für jeden ist, der Verantwortung in der Gemeinde und darüber hinaus übernommen hat, Austausch auf Augenhöhe mit einem anderen zu haben.

Um als Mitarbeiter und Leiter durchhalten zu können, nicht nur dieses Jahr, sondern bis zum Ende des Lebens, sind zwei Dinge entscheidend:

1. die eigene ehrliche Bereitschaft für lebenslange Korrektur und Veränderung
2. mindestens ein Mensch, der mir auf Augenhöhe ganz offen die Wahrheit sagen darf

Unsere Halbherzigkeit bringt uns letztlich zu Fall

6,25 – 32: Gideons Erbe und seine Herkunft

8,22 – 35: Gideons Falle und sein Ende

Das zweite Prinzip, das wir von Gideon lernen können, ist, dass uns unsere Halbherzigkeit letztlich zu Fall bringen wird. Nachdem Gott Gideon berufen hat, lautet sein erster Auftrag, das Götzenbild seines Vaters zu zerstören.

Wieder siegt die Angst über Gideon. Er führt den Auftrag nachts aus, damit keiner mitbekommt, was er getan hat. Dies war natürlich kurzsichtig gedacht, denn die Nachforschungen machen Gideon eindeutig als Täter und Zerstörer des Götzentempels aus. Gott fordert Gideon auf, sich seiner Vergangenheit zu stellen und sich mit seinem Vater auseinanderzusetzen. Das Götzenbild stammt aus seiner Familie. Gideon muss sich entscheiden: „Mein Vater oder Gott“. Dazwischen gibt es für ihn keine Alternative mehr. Sein Vater ist dem Baal verfallen. Wenn Gideon sein Volk retten und seiner göttlichen Berufung nachkommen will, muss er sich gegen seinen Vater und damit gegen dessen Götzendienst stellen. Gideon nimmt die Herausforderung Gottes an, auch wenn er dafür die Nacht und die Dunkelheit wählt.

Tieftragisch ist allerdings die Tatsache, dass er am Ende selbst wieder dem Götzendienst und dabei vor allem dem blendenden Gold verfällt. Die goldenen Ringe haben es Gideon am Ende

angetan. Darum bittet er seine Stammesgenossen. Aus all dem Gold macht er ein Götzenbild, folgt am Ende damit doch wieder dem Weg seines Vaters und bringt Israel so vom lebendigen Gott weg und hin zum blinkenden Abbild des Schöpfers. Tieftragisch und furchtbar ernüchternd, was wir da von Gideon am Ende des 8. Kapitels lesen müssen.

Unsere Stärke disqualifiziert uns für Gottes Möglichkeiten

7,1 – 8: Gideons Heer und seine Dezimierung

7,9 – 8,3: Gideons List und sein Sieg

8,4 – 21: Gideons Zorn und seine Vergeltung

Das dritte Prinzip im Leben des Gideon durchzieht die ganze Bibel: Gott gebraucht unsere Schwäche und nicht unsere vermeintliche Stärke. Auch ein Paulus kann nur sagen, 2. Korinther 12, Vers 10b (EÜ16): *Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark*. Gideons Heer wird von 22.000 auf 300 dezimiert, damit sich Israel nicht seiner eigenen Kraft rühmen kann.

Nicht unsere Schwäche, sondern unsere Stärke ist das Problem. Je stärker wir werden, desto selbstsicherer und von Gott losgelöster leben wir. Deshalb musste Gideon seine Truppengröße massiv reduzieren, bis sie wirklich ohnmächtig und damit lächerlich klein aussah. Aber nur so konnte er gewinnen und siegen.

„Gott: Gideon, ich habe nachgedacht.

Gideon: (nervös] Mhmmm?

Gott: Du hast doch keine Angst vor den Midianitern, oder?

Gideon: (ohne rechte Überzeugung) Nein.

Gott: Nun, wir wollen doch nicht, dass jemand auf die Idee kommt, damit anzugeben, Israel hätte sich selbst gerettet, oder?

Gideon: Nein, um Himmels wil... Nein, natürlich nicht.

Gott: Und da hatte ich eine Idee.

Gideon: (beunruhigt] Oh, gut. (Pause) Und die wäre?

Gott: Nun, ich dachte mir, wir könnten die Armee ein wenig verkleinern.

Gideon: (nachdenklich) Jaaa, gar keine schlechte Idee. Es könnte nicht schaden, die Alten und die Kranken loszuwerden, und vielleicht auch die ganz Jungen. Damit wären wir ein paar Hund...

Gott: Ich dachte mir, du könntest verkünden, dass jeder, der Angst hat, nicht kämpfen muss.

Gideon: Ojemine.

Gott: (heiter) Das müßte einiges ausmachen, oder?

Gideon: (mit Grabesstimme) Oh ja. Das müßte einiges ausmachen.

Gott: Gut! Dann geh und sag es ihnen.

Gideon: Hör mal, ich gehe nur schnell mein Vlies holen und...

Gott: Nein, nein. Kein Vlies mehr. Geh einfach und sag es ihnen. Ich warte hier. Okay?

Gideon: *(stumpf)* Okay. *(Gideon geht langsam ab. Gott pfeift «Kämpft den guten Kampf», während er wartet. Nach etwa einer Minute ist von draußen lauter Jubel zu hören. Gideon kommt zurück, ein bleicher Schatten des bleichen Schattens seiner selbst, der er war, bevor er hinausging.)*

Gott: Wie lief es?

Gideon: *(schwach)* Gut.

Gott: Sind viele gegangen?

Gideon: Zweiundzwanzigtausend. *(plötzlich von Panik überfallen)* Zweiundzwanzigtausend sind nach Hause gegangen, Gott! Bist du sicher, daß das eine gute Idee war? Du schlägst doch nicht ernsthaft vor, daß ich die Midianiter mit einer Armee von zehntausend Leuten angreife, oder? Das willst du doch nicht, oder? (Pause) Das willst du doch, oder nicht?

Gott: *(lacht)* Die Midianiter mit einer Armee von zehntausend Leuten angreifen? Natürlich nicht!

Gideon: *(lacht auch)* Na, da bin ich aber erlei...

Gott: Nein, das sind viel zu viele. (Pause)

Gideon: Ich hole mein Vlies...

Gott: Nein, hör zu - ich habe eine wirklich gute Idee, wie wir die Armee noch weiter verkleinern können.

Gideon: *(mürrisch)* Ach ja, und die wäre? Jeder, der sich nicht gewünscht hat, in Öl gekocht zu werden, kann nach Hause gehen? Das sollte uns auf eine sehr kleine Gruppe kompletter Idioten reduzieren.

Gott: Nein, ich habe eine wirklich interessante Idee. Führe die Zehntausend, die geblieben sind, hinunter ans Wasser und schau zu, wie sie trinken.

Gideon: Hinunter ans Wasser?

Gott: Genau!

Gideon: Und dann soll ich zuschauen, wie sie trinken?

Gott: Genau!

Gideon: Gott?

Gott: Mhmmm?

Gideon: Nach meinem letzten taktischen Triumph sprechen sich sowieso schon viele dafür aus, mich in die Klapsmühle zu stecken. Und jetzt schlägst du vor, ich soll hingehen und mich noch einmal auf diesen Hügel stellen und verkünden, alle Zehntausend sollen hinunter zum Wasser marschieren, damit ich ihnen beim Trinken zuschauen kann. Sie könnten sich fragen, warum ich das will, Gott. Ich weiß, ich werde mir gleich wünschen, ich hätte das nicht gefragt, aber — *warum sollte* ich wollen, daß sie so etwas tun?

Gott: Tja, weißt du, all diejenigen, die sich hinknien und direkt aus dem Fluß trinken, schicken wir nach Hause, klar? Und wir behalten die, die das Wasser aus der Hand lecken.

Gideon: *(mit einem Anflug von Hysterie)* Natürlich! Wieso bin ich nicht gleich daraufgekommen? Genau so müssen wir es machen! Ich gehe gleich los. *(später)*

Gott: Wie steht's?

Gideon: *(trübsinnig)* Dreihundert sind noch übrig. Zelte und Vorräte für zweiunddreißigtausend für dreihundert «handverleckte» Männer.
(resigniert) Immer noch zu viele, nehme ich an, oder? Hör mal, warum schicke ich sie nicht einfach *alle* nach Hause? Dann könnte ich hinuntergehen und die Sache selbst erledigen.

Gott: Nein, das wäre dann doch etwas zuviel verlangt. Aber die Idee ist interessant. Vielleicht probiere ich sie selbst einmal aus.“

© Adian Plass „Gesprengte Mauern“, Brendow Verlag, Moers 1995, Seite 70 - 72

Nicht unsere Stärke, unsere Schwäche ist Gottes Möglichkeit. Deshalb tun wir uns keinerlei Gefallen, wenn wir voreinander glänzen und stark tun. Gott findet das buchstäblich und durch die ganze Bibel hindurch „zum Kotzen“.

Unsere Schwäche lässt uns dagegen abhängig von Gott bleiben. Deshalb tritt Gott immer dem Stolzen und Starken entgegen und bringt den Schwachen empor. Damit wird unser menschlicher Machtanspruch empfindlich strapaziert, aber Gott und seine Macht geehrt.

Auch Gideons List mit den Fackeln und den Signalarufen liegt auf dieser Ebene. Daher haben übrigens die Gideons ihr [Emblem](#).

Ganz anders ist es allerdings um den Jähzorn Gideons bestellt. Gideon und seine 300 Männer waren hungrig und baten um Brot auf ihrem Feldzug im Ostjordanland. Die Verse 4 bis 21 des achten Kapitels beleuchten diese Ereignisse. Die Einwohner zweier jüdischer Städte verweigerten ihnen die Nahrung und rechneten nicht mit einer Befreiung von den Midianitern.

Nach seinem erfolgreichen Feldzug gegen ein Heer von 15.000 Feinden lässt er die Männer des einen Dorfes barbarisch foltern und die anderen ausrotten. Er geht gegen seine eigenen Landsleute mit einer immensen Brutalität vor.

Vielleicht kam der gute Gideon für einige jetzt zu schlecht weg. Doch wenn wir Richter 6 bis 8 aufmerksam lesen, können wir ihn nicht zum Vorzeigeleiter hochstilisieren. Er war ein Leiter mit menschlichen Abgründen, den Gott aber dennoch gebrauchte.

Daneben kann man seine Geschichte aus zwei verschiedenen Perspektiven sehen. Die Seite Gideons oder aber – und davon war bisher noch gar nicht die Rede – die Seite Gottes, der einen Menschen mit Zweifeln, Vorbehalten und massiven Ängsten dennoch beruft, gebraucht und mit ihm Geschichte schreibt, so dass wir nach über 3.000 Jahren immer noch von Gideon sprechen.

Bewundernswert ist bei Gideon letztlich die Tatsache, dass er sich trotz aller Vorbehalte und Ängste von Gott berufen lässt. Auch wenn es dazu des ganzen sechsten Kapitels des Richterbuches bedarf und mehrerer deutlicher Zeichen Gottes mit nassem und trockenem Fell. Bewundernswert ist auch die Tatsache, dass Gideon „die Brocken nicht hinschmeißt“, als Gott seine militärische Streitmacht zuerst von 22.000 auf 10.000 und dann nochmals auf 300 reduziert. Mitten in Kapitel 7 läuft Gideon zu seiner Höchstform auf.

Die Geschichte Gideons ist letztlich die Geschichte, die Gott mit einem Menschen schreibt, der sich trotz aller menschlichen Schwächen und Vorbehalte von Gott berufen lässt und genau hinhört, wenn Gott redet und das umsetzt, was Gott will.

Vielleicht weist uns diese kleine Randnotiz aus Hebräer 11 noch auf ein **viertes Prinzip** hin, Vers 32 - 33 (HfA15): *Es wären noch viele andere zu nennen. Nur würde die Zeit wohl nicht ausreichen, wollte ich sie alle aufzählen: Gideon und Barak, Simson, Jeftah, David, Samuel und die Propheten. Weil sie Gott vertrauten, konnte er Großes durch sie tun.*

Nämlich auf das für uns unbegreifliche „göttliche UND“

Da haben wir es einerseits mit dem glaubensstarken Gideon zu tun, der in die Geschichte als Glaubensheld eingegangen ist, **und** am Ende der Gideon-Geschichte heißt es, Richter 8, Vers 27 (HfA15): *Gideon fertigte aus dem Gold ein Gottesbild an und stellte es in seiner Heimatstadt Ofra auf. Es wurde ihm und seiner Familie zum Verhängnis. Ganz Israel betete das Bild an und brach damit dem Herrn die Treue.*

Da haben wir dieses unauflösliche UND bei einem von Gott gesegneten Mann, der dann doch sein Ding machte, der Gott und den Götzen diente. Wie lässt sich das auflösen? Kann man das zusammen denken und nebeneinanderstehen lassen? Licht und Schatten? Gottesdienst und Götzendienst?

Er hat mich als junger Christ stark geprägt und in meinem Glauben nachhaltig beeinflusst. Nach meiner theologischen Ausbildung wollte ich in seinem Missionswerk arbeiten. Er brachte eine ganz neue Form der Straßenmission nach Deutschland. Als Amerikaner, der seine sehr besondere Aussprache für das Werben für Jesus nutzte, war er schon ein Unikum. Aber immer christuszentriert und sicher auch gesetzlich. Deshalb war ich so überrascht, als ich hörte, dass er seine Frau für eine jüngere verlassen hatte, die ihn für einen Propheten hielt. Das war für mich schwer nachzuvollziehen. Kann man das zusammenkriegen: Licht und Schatten, Segen und Wahn?

Oder ich denke an Bill Hybels. 20 Jahre hat er und seine Gemeinde mich inspiriert, motiviert und mir dabei geholfen, nicht hinzuschmeißen und als Pastor durchzuhalten. Nach dem vorletzten Kongress 2018 in Dortmund dann der Absturz mit massiven Vorwürfen von sexuellen Übergriffen und Machtmissbrauch. Kann man das zusammenkriegen? Licht und Schatten, Dienen und Machtmissbrauch?

Sicher gehört auch mein Schwiegervater in diese unlösbare, unbegreifliche Reihe mit dem UND. All das ist schwer auszuhalten, und es scheint nicht nur ein biblisches, sondern auch ein zutiefst menschliches Prinzip zu sein: Es gibt kein Licht ohne Schatten! Erschreckend nur, wenn durch das eigene Fehlverhalten das Leben anderer Menschen zerstört wird.

Gerade in unserer gnadenlosen Zeit – die ja auch vor uns Christen nicht halt macht – scheint dieser Fingerzeig Gottes wichtig zu sein und mit ihm zusammen das UND setzen und nicht den „Shitstorm“ zu unterstützen, wenn einer gefallen ist.

Sicher, dies ist weder ein Freibrief noch erstrebenswert, dass wir am Ende unseres Lebens vor dem Scherbenhaufen unserer Jahre stehen müssen. Aber vielleicht lehrt Gideon uns eben auch, barmherzig zu bleiben, auch und gerade mit denen, denen sonst nichts mehr geblieben ist.

Die Geschichte Gideons ist die Geschichte, die Gott mit einem Menschen schreibt, der sich trotz aller menschlichen Schwächen und Vorbehalte von Gott berufen lässt und genau hinhört, wenn Gott redet und das umsetzt, was Gott will.

Daneben zeigt seine Geschichte aber eben auch, was passiert, wenn man nicht mehr auf Gott hört und letztlich sein eigenes Ding macht.

Somit wird Gideon zur Anfrage an uns: Auf wen hören wir - und hören wir dann auch?

Vor 23 Jahren (13.-15.03.1998) ist dieses Lied entstanden. Es war auf dem Mitarbeiterwochenende der FeG Krefeld in Neukirchen-Vluyn. Es ging um Gideon und die Kapitel 6 bis 7 aus dem Richterbuch. Adrian Plass Andachtsbuch „Gesprengte Mauern“ hatte mich damals zu dieser Text- und Themenauswahl inspiriert. Bei der abschließenden Abendmahlsfeier am Sonntag präsentierte Armin Raether dieses Lied, entstanden an jenem Wochenende.